

## Referat von Dr. Viktoria Schmidheiny-Werner

13. Jahreskongress der Österreichischen Gesellschaft  
für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie  
Salzburg, Januar 2009

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kollegen,

Sie haben sich in den letzten Tagen mit kieferchirurgischem Fachwissen auseinander gesetzt. Nun möchte ich Sie mit einem völlig anderen Thema herausfordern. Ich freue mich über die wunderbare Chance, ausgerechnet an diesem Ort mit Ihnen sinnlich anders zu fliegen.

«In den Bergen bekommen die Gedanken ihren freien Lauf und es gibt eigentlich keine größere wesentliche Entscheidung in meinem Leben, die ich nicht dort getroffen hätte...» Das sind die Worte eines Kollegen: Facharzt für Neurologie, 1905 in Wien geboren, Begründer der 3. Wiener Psychotherapierichtung – neben der Psychoanalyse nach Sigmund Freud und der Individualpsychologie nach Alfred Adler – nämlich der Logotherapie.

Dieser Mann hat seine starke Höhenangst mit der direkten Konfrontation der Problematik bekämpft, im Sinne von: «muss man sich denn alles von sich gefallen lassen?» hat er sich selber überwunden und wurde zum ausgebildeten Bergführer und Kletterer.

Das, um Ihnen einen kleinen Einblick in diese außergewöhnliche Persönlichkeit zu geben. Nun darf ich Sie einladen, mehr über diesen Kollegen und sein Weltbild zu erfahren. Wir sind Schulmediziner, Viktor Frankl war es auch, und er war ein großer Lehrer. Ich habe sogar die Möglichkeit gehabt, seine begnadeten rhetorischen Fähigkeiten an der Wiener Universität kennen zu lernen.

Nicht nur in Wien, sondern auch an der internationalen Universität in Kalifornien, an der Harvard-Universität sowie in Stanford, Dallas und Pittsburgh hatte er Professuren. 25 Jahre lang war er Vorstand der Wiener Poliklinik.

Sein berühmtestes Buch „Trotzdem JA zum Leben sagen“ wurde in 26 Sprachen übersetzt und schildert, durch welche Phasen der Entmenschlichung KZ-Häftlinge gehen mussten, und wie es doch einigen von ihnen innerlich möglich war, das zu vollbringen, was das Buchenwaldlied forderte ... trotzdem JA zum Leben sagen ...

Frankls zentrales Thema war der leidende Mensch. Natürlich bedurfte es da einer neuen inneren Ausrichtung ärztlichen Denkens und Handelns am leidenden Menschen und einer differenzierten Betrachtung dessen, was menschliches Leid überhaupt bedeutet.

Um so etwas wie "Leiden am sinnlosen Leben" zu diagnostizieren, muss es zu einer dimensional Erweiterung des einseitig naturwissenschaftlichen, technischen Weltbildes kommen.

Frankl selbst erfährt ein Leben in Auschwitz mit nichts als der nackten Existenz. 1949 kehrt er nach Wien zurück und spricht über den unbedingten Menschen: «Es ist dies der Mensch, der auch in den ungünstigsten Bedingungen MENSCH bleibt».

Der faktischen Bedingtheit steht eine fakultative Unbedingtheit gegenüber, das heißt ein Freiraum, der in der Gegenwart, jedoch nicht in der Vergangenheit liegt. Es bedeutet auch, dass Lebensumstände und Situationen uns nicht zur Gänze aufsaugen müssen, sondern dass wir den Freiraum haben uns, davon zu distanzieren.

Diese Kennzeichnung des unbedingten Menschen ist eine moralisch-ethische Norm, entsprechend einem Idealtypus: Er geht in seiner Bedingtheit nicht auf, insofern als keine Bedingtheit den Menschen vollends ausmacht.

Viktor Frankl hat gelebt, was er lehrte. Er hatte alles verloren, Bruder, Frau, Eltern, und allen Besitz, und dennoch war er frei von Gefühlen der Rache und der Vergeltung. Er argumentierte auch gegen die Vorstellung einer Kollektivschuld, denn er sah auf das Gute im Individuum.

Die geistige Person steht im Gegensatz zum psychophysischen Organismus. Dieser Organismus ist das Werkzeug und als dieses ist er Mittel zum Zweck und hat auch Nutzwert als solcher.

Der Gegenbegriff zum Nutzwert ist die Würde. Würde kommt der Person alleine zu, und zwar unabhängig von aller vitalen und sozialen Utilität. Wie von Schiller so wunderbar erkannt: «Der Menschen Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie, sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich erheben».

Frankl sieht den Menschen als dreidimensionales Wesen – Körper – Seele – Geist. Jene geistige Person ist das Unzerstörbare im Menschen. Denn die wesentliche werthafte Einzigartigkeit jedes Einzelnen bedeutet nichts anderes als dass er anders ist als andere. Diese Unverwechselbarkeit entspricht der einzigartigen und unverwechselbaren Sinnsuche des Menschen.

Keiner ist gleich dem nächsten, doch sei jeder gleich dem Höchsten. Nur die Wiederherstellung der Körperfunktionen, bei allem Fortschritt der Medizin, kann niemals allein das Ziel von Integration behinderter Menschen sein.

«Die Gefahr liegt gar nicht darin, dass die Forscher spezialisieren, sondern darin, dass die Spezialisten generalisieren.» (Frankl).

Was ist nun diese geistige Person? Jener Anteil des Menschen, der nicht erkranken kann, der unverletzbar ist, der verbunden ist mit etwas, was außerhalb dieses Raums und Zeitgefüges liegt.

«... jener Geist ist Seiendes, ist Urkraft, ist Urvertrauen, ist absolut frei von Bedingungen, und gerichtet auf etwas oder jemanden.» (Frankl).

Der menschliche Geist stellt keine unverrückbare Wirklichkeit dar, er partizipiert vielmehr an dem den Menschen transzendierenden Geist, er ist transzendent und immanent. Charakteristisch für den Geist ist seine Intentionalität: er ist ausgerichtet auf den Grund des Seins und auf Werte, die Sinn begründen.

Nietzsche schrieb:

Frei nennst du dich? Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht dass du einem Joche entronnen bist.

...

Frei wovon? Was schießt das Zarathustra! Hell aber soll mir dein Auge künden: frei *wozu?*»

Nicht das Leben selbst war sein Problem, sondern es fehlte die Antwort auf den Schrei der Frage: wozu leiden? Die Frage «Wozu?» kann nur jeder sich selbst beantworten, und somit können wir keinem Menschen seinen Sinn vorgeben, denn dieser ist für jeden individuell und selbst zu finden. Das Leben ist es, das dem Menschen die Fragen stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der Befragte, der dem Leben zu antworten hat, ja, es zu verantworten hat.

Frei darf sich ein Mensch erst nennen, wenn er auf das WOZU eine Antwort geben kann: Wer bin ich, welchen Weg soll ich einschlagen, was ist Sinn und Zweck meines Lebens? Sinn ist Existenz, denn unser Sein selbst ist Sinn. Er ist das vorrangige Motiv des menschlichen Lebens, er ist das, was der Mensch am meisten braucht.

Freiheit erlangt man durch die Stadien der Selbstüberwindung. Von den Trieben werden wir getrieben, nach dem Sinn müssen wir suchen. Wir sind durch den Trieb determiniert, aber Sinn-orientiert.

Von Wut werden wir überfallen, um Versöhnung müssen wir ringen, Hass packt uns, Liebe müssen wir erobern. Zwänge zügeln uns, nach Freiheit müssen wir uns ausstrecken. Krankheit kommt, Gesundheit müssen wir intendieren. Wollen kommt nicht von selbst, was wir wollen, müssen wir suchen.

Alles was wir zur Erhaltung und Erfüllung des Lebens bekommen, stellt für uns einen Wert dar. Werte sind Leitlinien für uns zur Orientierung nach sinnvollem Leben. Das Wertgefühl ist ein spezifisch menschliches Phänomen und wurzelt im geistig Unbewussten.

Das Leibliche ermöglicht die seelische Verwirklichung einer geistigen Forderung. Damit meint Frankl, dass es einen inneren Ruf oder göttlichen Plan gibt, wie auch immer man das nennen mag, der im Gewand des Psychophysikums im Irdischen sich darzustellen vermag.

Körper und Seele sind vitale Basis des Menschen, zugleich begrenzen sie ihn und sind daher für seinen Geist eine Herausforderung. Wir Menschen brauchen innerhalb dieses Raum und Zeitgefüges unser Psychophysikum, um unserer geistigen Dimension Ausdruck zu ermöglichen.

Oder um es mit Goethes Urworten zu sagen:

Wie an dem Tag, der Dich der Welt verliehen,  
die Sonne stand zum Gruße der Planeten,  
bist also bald und fort und fort gediehen  
nach dem Gesetz wonach du angetreten.  
So musst Du sein, Dir kannst Du nicht entfliehen,  
so sagten schon Sybillen, so Propheten,  
und keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form,  
die lebend sich entwickelt.

So wie Frankl sagt: «*persuonare*». Es durchklingt der Geist die körperlich-seelische Hülle. Und sind hier Barrieren, wird der Klang immer zarter, und der Ausdruck immer geringer, so sehr, bis Krankheit, Neurose, Sinnlosigkeitsgefühl überhand nehmen. Denn sobald menschliche Existenz, menschliches Dasein nicht über sich selbst hinausweist, wird ein Leben bleiben sinnlos, ja unmöglich.

Bei Frankls Modell geht es auch um Balance dieser Dreidimensionalität. Woher der Begriff der «Logotherapie»? Am Anfang war das Wort – Logos heißt auch Sprache und deshalb wird Frankls Konzept oft mit Logopädie verwechselt.

Frankl geht über das Wort, den Logos, hinaus, er definiert dadurch den Sinn in Form einer Antwort des Menschen auf seinen spezifischen Moment. Der Mensch als intentionales Wesen ist zutiefst und bis zuletzt durchdrungen von dem Willen zum Sinn, und nicht primär wie bei Adler vom Willen zur Macht, oder bei Freud vom Willen zur Lust.

Was der Mensch wirklich will, ist nicht das Glückliche an sich, sondern er will einen Grund zum Glückliche sein haben. Dazu nochmals Goethe:

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“  
Hier stock ich schon, wer hilft mir weiter fort?  
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
ich muss es anders übersetzen,  
wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.  
Geschrieben steht: Im Anfang war der *Sinn*.  
Bedenke wohl die erste Zeile,  
dass deine Feder sich nicht übereile!  
Ist es der *Sinn* der alles wirkt und schafft?  
Es sollte stehen: Im Anfang war die *Kraft*!  
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.  
Mir hilft der Geist! Auf einmal sehe ich Rat  
und schreibe getrost: Im Anfang war die *Tat*!

Warum erzähle ich Ihnen all das? Je bewusster uns die Zusammenhänge von Seele, Körper und Geist werden, desto mehr können wir uns als Arzt verantworten. Wir erlangen dadurch eine höhere Sensibilität für unser Gegenüber. Jenes Gegenüber, das wohl im Franklschen Sinne mehr als sein Körper ist, mehr als sein gesundheitliches Problem. Der Patient, der vor Ihnen sitzt, hat seine Geschichte, seine Emotion, seine Gedanken, seine Erfahrung. Alles Dinge, die womöglich mit seiner Krankheit in Zusammenhang stehen.

Was verlangen denn wir Ärzte von unseren Patienten, von ihrer Person? Genügt es uns, wenn ein Körper zum richtigen Termin da ist und einfach an sich machen lässt?

Wir alle wissen von der Arzt-Patienten-Interferenz, wir alle wissen von dem, was mit keiner Statistik je erfasst wird, nur zu gut. Wir kennen unsere mechanischen Misserfolge zur Genüge. Wir haben sie damit auch schon im Griff. Aber: Sind wir nicht mehr als bloße Mechaniker? Wollten wir nicht auch deshalb Arzt sein? Worauf schaue ich, sehe ich einen Defekt oder sehe ich mehr? Wie hoch können wir unsere Sensibilität für unseren Patienten, für unsere Aufgabe als Arzt heben? Haben wir irgendwann einmal – wohl zum Selbstschutz – genau diese Fragen abgewürgt?

Dort, wo wir Werte schätzen, können wir Verantwortung abgeben. Wie Albert Schweizer sagte: «Patienten tragen ihren eigenen Arzt in sich, sie kommen zu uns und wissen nichts von dieser Wahrheit. Das Beste was wir tun können, ist, dem inneren Heiler unserer Patienten die Chance zu geben, seine Arbeit zu tun.» Aber was heißt das anderes für den Arzt, als eine Schleuse für Heilung zu sein?

Dort wo wir dem Patienten Eigenverantwortung zumuten, glauben wir an seine «geistige Person». Das wird wohl die beste mögliche Interaktion zwischen Behandler und Behandeltem bedeuten. Nicht nur der Patient sollte uns vertrauen, sondern auch wir sollten das unversehrt Kräftigende im Glauben an jene Dimensionalität, im Franklschen Sinne, vermitteln.

Hier scheint wohl das zu liegen, was wahre Heilung bringt, es ist unmissverständlich mit mehr als diesem Raum und Zeitgefüge verbunden.

Es kommt darauf an, im Leben möglichst viele Zusammenhänge zu erkennen, denn das bringt uns in eine allgemeine Verbundenheit mit der Welt und endlosen Dimensionen, Varianten und Möglichkeiten.

Die Behandlung eines Teiles sollte nicht versucht werden, ohne die Behandlung des Ganzen im Blick zu haben. Es sollten keine Bemühungen unternommen werden, den Körper ohne die Seele zu kurieren, und wenn Körper und Kopf wieder gesund sein sollen, so muss man zuerst den Geist beachten.

Ich schließe meine Ausführungen mit einem der zentralen Gedanken aus Viktor Frankls Werk:

«Die Zeit vergeht, das Leid wird vergessen, aber das Werk, das Werk, das bleibt».